

ist wohl nur möglich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß er zu einer Zeit tätig war, in der die wissenschaftlich exakte Quellenforschung noch in den Anfängen steckte und auf den Universitäten kaum gelehrt wurde. Im Sinne der modernen Quellenforschung stand die Tätigkeit dieser Gelehrten auf einem beachtlichen Niveau. Diese Tatsache verdient umso mehr Beachtung, als diesem Kreis keineswegs große, zukunftsweisende Gelehrte angehörten, sondern zum überwiegenden Teil Männer, die aus der Praxis an die Wissenschaft herangekommen waren. Bayern besaß damit am Anfang des 19. Jahrhunderts zwar eine Anzahl von Gelehrten, die durchaus in der Lage gewesen wären, eine Entwicklung im Sinn der modernen kritischen Geschichtswissenschaft zu tragen, es fehlte jedoch der überragende Geist, der diese Entwicklung vorwärts getrieben hätte. Die Verlegung der Universität von Landshut nach München und die Berufung eines großen Geschichtslehrers hätte München schon 50 Jahre früher, als es wirklich geschah, zu einem Zentralpunkt der deutschen historischen Forschung machen können. In diesem Sinn konnte die Berufung von Görres nicht wirken. Görres wollte und konnte kein Geschichtslehrer der modernen kritischen Methode sein. Er sah die Geschichte als einen Teil der Heilsgeschichte an und seine Vorlesungen waren dementsprechend nicht durch Quellenkritik ausgezeichnet¹²⁴). Sie waren nicht geeignet, eine wissenschaftliche Begeisterung für die Geschichte zu erwecken, die mit Dahlmann, Pertz, Böhmer, Ranke und anderen konkurrieren konnte. Die neben der Universität forschenden Gelehrten, wie Huschberg, Freyberg, Georg Thomas Rudhart und der Sohn Christoph Aretins Karl Maria schufen zwar Werke, die zum Teil noch heute nicht überholt sind, konnten jedoch keine neue Entwicklung einleiten¹²⁵). Man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet, die Geschichtswissenschaft sei in Bayern 1820, gemessen an der Entwicklung in anderen deutschen Ländern, auf einem höheren Niveau gestanden, als 20 Jahre später. Dies ist die Folge des Sieges der Landshuter Romantik über die von der Aufklärung bestimmte Münchner Akademie, deren sichtbarster Ausdruck die Verlegung der Universität war. Trotz aller politischen Gegensätze bestand ja zwischen der Akademie und dem geschilderten Gelehrtenkreis keine geistige Rivalität, während sich die Landshuter Romantik sehr deutlich von dem Münchner Kreis abhebt, mit dem sie lediglich in ihren

¹²⁴) Vgl. W. G o e t z , a. a. O. 266 f., 270.

¹²⁵) Vgl. zu Huschberg ADB. 13, 449; G. Th. Rudhart ADB. 27, 457—59; zu Karl M. v. Aretin ADB. 1, 519; NDB. 1, 349; dessen Arbeit über Wallenstein ist von J. P e k a ř in seiner großen Wallensteinbiographie 1937 als grundlegend gewertet worden.